Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 10 (1912)

Bericht des Gösser Kaplans Anton Raggamb

über die für die verstorbene Äbtissin Maria Mechtildis v. Göß abgehaltenen Trauerfeierlichkeiten und über die Wahl der Nonne Maria Antonia Gräfin Überakherin zur Äbtissin des gedachten Stiftes. (1737, 13. März bis 13. Juni, Göß.)

Mitgeteilt von **Theodor Unger** († 1896).[1]

Die vorliegenden Blätter, welche von dem im steierischen Landesarchive hinterliegenden Originale (Akten des Stiftes Göß, 18. Jahrh.) kopiert sind, schildern den Tod der Äbtissin Maria Mechtild v. Göß, die für dieselbe abgehaltenen Begräbnis- und Trauerfeierlichkeiten und endlich die Wahl der Nonne Maria Antonia Gräfin Überakherin zur Äbtissin.

Verfasser ist der Gösser Kaplan Anton Raggamb.[2] Zeit der Abfassung ist ungeachtet einer von des Autors Hand herrührenden Randnote v. 1751 das Jahr 1737, da die in dem Schriftstücke vorwaltende Detailschilderung zu dem Schlusse zwingt, daß dasselbe nur unmittelbar nach den Ereignissen geschrieben worden sein konnte.

Die Aufzeichnung ist chronikalisch angelegt, Tag für Tag wird das, was nach dem Gesichtskreise des Autors für denkwürdig galt, aufgezeichnet. Es ereignet sich hiebei öfters, daß der Berichterstatter über manches Wissenswerte, was ihm vielleicht zu gewöhnlich erschien, hinweggeht, dafür aber mit großer Weitschweifigkeit von kirchlichen Zeremonien und von Mahlzeiten erzählt, z. B. wer diese oder jene Messe oder Vigilie gehalten, wie lange diese dauerten, wieviel Glocken geläutet wurden, wann man zum Essen ging, wieviel und welche Gäste daran teilnahmen usw. Doch auch hier ist ein Gewinn zu verzeichnen, weil wir eine große Anzahl von Pfarrern und deren Hilfsgeistlichkeit aus der oberen Steiermark mit Namen kennen lernen.

[1] In dem von mir nach dem Hinscheiden meines Amtskollegen Th. Ungers übernommenen literarischen Nachlaß fand sich der von ihm zur Herausgabe vorbereitete in lateinischer Sprache abgefaßte und ins Deutsche übersetzte „Bericht". A. Mell.

[2] Ant. Raggamb, gewester Pfarrer am Veitsberg, † 1767, Göß, Akt.

Des Autors Stil ist nichts weniger als glänzend, er schreibt in dem damals üblichen Kirchen- oder besser gesagt Küchen-Latein, in das manchmal deutsche Worte eingeflochten werden, ja es kommt sogar der aufmerksame Leser zur nicht zu bezweifelnden Einsicht, daß das Gedächtnis des Verfassers in bezug auf Grammatik die wünschenswerte Treue keineswegs bewahrt habe.

Das alte Lied, daß der Kirche die höchste Gewalt zustehe und daß der Staat bei Leibe nicht in deren Machtsphäre einzugreifen hat, kommt auch hier zum Ausdrucke. Diese Gesinnung des Verfassers tritt besonders bei dem Konflikte zwischen dem Bischof und den kaiserlichen Kommissären, welche bei der Neuwahl der Äbtissin interveniren, hervor. Die letzteren sind ihm ein Gräuel und er kann nicht umhin, sie roh und bäurisch und ihre Forderungen läppisch zu nennen. Gelegentlich dieses Streites macht er die traurige Erfahrung, daß in seinem Zeitalter Macht vor Recht gehe. Unser Berichterstatter ist ein würdiger Repräsentant der Zopfzeit. Das streng zeremonielle Wesen, wohl abgezirkeltes Benehmen und zierlich gedrechselte Rede kann man in seiner Schilderung öfters wahrnehmen. Es ist dies jedoch ein Ausfluß seines Jahrhunderts, dem jeder mehr weniger unterworfen ist.

Wenn es zum Essen und Trinken geht, schweigt er niemals, er erzählt vielmehr mit augenscheinlichem Behagen von reichlicher mit vielen Gästen besetzter Tafel, vorzüglich aber von stattlichen Humpen und dickbäuchigen Krügen voll kühlen Klosterweines. Wenn aber nach gesungener Vigilie die Kehle trocken bleibt und keine milde Hand einen Gratias-Wein spendet, dann wird er über diese unzeitige Kargheit sehr ungehalten und es entfährt ihm auch wohl ein Schrei der Entrüstung.

Ein Lächeln nötigen uns die Schlußzeilen ab, wo das überwallende Gefühl der Dankbarkeit für die neugewählte Äbtissin, die ihm für ein ihr zu Ehren abgebranntes Feuerwerk vier Dukaten und ein Paar rehlederne Unaussprechliche großmütig gespendet hatte, in warmen Worten zum Durchbruch gelangt.

Ich lasse nun das für Kultur und Sittengeschichte nicht interesselose Schriftstück in freier Übersetzung folgen.

Graz, 3. Mai 1872.

Th. Unger.

Anno 1737 am 13. März erkrankte die Äbtissin von Göß, Gräfin Marie Mechtildis v. Berchtold, am folgenden Tage berief man den Dr. Clavenek von Graz zu einem Konzil, welcher am 19. März vormittags nach Graz wieder zurückkehrte. Am 20. zwischen 11 und halb 12 Uhr vormittags verschied die Äbtissin im Beisein des Pater Supremus und des ordinierenden Arztes, Dr. Zacharias Waiz. Um drei Viertel 12 Uhr mittags läutete man die große Glocke in der Hofkirche durch eine ganze Stunde. Unmittelbar nach 12 Uhr wurde vom Hofrichter ein reitender Bote nach Graz abgeschickt, um den Tod der Äbtissin bei der Regierung sowie auch dem Salzburger Ordinarius Jakob v. Liechtenstein, Bischof v. Seckau, anzuzeigen. Außerdem geht vom Pater Supremus ein zweiter Bote zu Abt Anton Mannersperg v. Admont, um ihn von dem Todesfall und dem Tage des Begräbnisses zu verständigen; nach Salzburg wird nur ein Brief gesendet. Am 23. März um 2 Uhr nachmittags fand die Beerdigung der Äbtissin statt, wozu die Nonnen um halb 2 Uhr nachmittags das Zeichen mit ihren Glöckleins geben. Wir Priester begeben uns um drei Viertel 2 Uhr, unter dem Geläute sämtlicher Glocken der Hof- und Pfarrkirche zur Sakristei, schreiten mit dem dort angezogenen Chorrocke zur Pforte der Nonnen, wo die Jungfrauen einzutreten pflegen und treten dann in das Trauergemach, in dem der Leichnam zur Hebung bereit lag. Acht Priester[1] tragen hierauf die Leiche aus dem Aufbahrungszimmer „durch die pforte et durch den gang über die grohße Stiegen durch den swibogen ante abbatiam ad domicilium aulici judicis“ vorbei zu der Kirche in das Beichtstüblein, wo selbe auf das errichtete castrum doloris gestellt wird. Die Träger sowie auch der Pater Supremus mit seinen zwei Leviten begeben sich hierauf in die Sakristei, letztere entkleiden sich daselbst ihrer schwarzen Kirchengewänder und ziehen dafür den Chorrock an und alle treten jetzt in die Kirche an den gebräuchigen Ort, nämlich ad scomna auf der Epistelseite. Dort werden im Vereine mit den Gösser und Leobner Musikern, welch letztere auf Anordnung der Priorin erschienen waren, die Vesperae defunctorum (aber ohne Matutin und Laudes) und nach Beendigung derselben

[1] Worunter auch unser Berichterstatter der Gösser Kaplan Anton Raggamb.

von den Musikern das Libera feierlich abgesungen. Hierauf wird der Leichnahm von den 8 priesterlichen und 6 weltlichen Trägern zur Grabesstätte getragen. Die weltlichen Träger, welche von Beginn an schon mitgeholfen hatten, durften jedoch nicht die Pforte der Nonnen überschreiten, sondern mußten warten, bis die Priester mit dem Sarge herausgekommen waren, nur die Musiker durften eintreten. Bei dem Begräbnisse waren 4 Dominikaner, 4 Kapuziner, ebensoviele Jesuiten mit dem labrum congregationis und beinahe alle Herren und Frauen aus Leoben anwesend.

Nach der Bestattung gingen alle Priester in die Gaststube, wo ein reichliches Mahl und Wein im Überflusse bereit stand. Zu dieser Gasterei waren auch einige weltliche Personen aus Leoben zugezogen. Einige Gäste waren bei dem Hofrichter, wo gleichfalls ein Essen und Wein aufgetragen war, aber doch nicht in der Fülle wie bei den Geistlichen in der Gaststube. Unterdessen mußte auf Geheiß der Priorin der Stiftskastner Ferdinand Schrazentaller nach der Bestattung der Äbtissin in dem kleinen Nonnenfriedhofe 60 fl. als Almosen verteilen, jeder Arme erhielt einen Groschen, wofür er für die Abgestorbene zu beten hatte. — Die verschiedene Äbtissin war 73 Jahre alt, seit ihrem Eintritte in das Stift waren 53 Jahre (vor 4 Jahren legte sie ihre 2. Profeß ab), seit ihrer Wahl zur Äbtissin waren 31 Jahre verflossen. Sie starb teils vom Schlage gerührt, teils von anderem zufälligen Krankheitsübel befallen. Sie ruhe in Frieden.

Am 25. März erschien der Abt von Admont, Anton Mannersperg in Begleitung des Paters Ildephons in Göß. Dieser hielt am folgenden Tage die Leichenrede. Zugleich kamen auch die Pfarrer von Mautern, Kammern und St. Michel (alle drei Konventualen von Admont) hier an. Vor deren Ankunft um 2 Uhr nachmittags wurden die Vigilien mit der Matutin beginnend (da am vorhergehenden Tage die Vesperae bereits gesungen waren), abgehalten. Es beteiligten sich hiebei 9 Priester, nämlich der Pater Supremus, die Pfarrer von Tragöß und Wasen usw. Zu erwähnen ist, daß der Pater Supremus und der med. Dr. Waiz dem Admonter Abte bis zum Loibner Kreuz gegen St. Michael entgegengefahren waren.

Am 26. d. hielt man wieder Exequien ab. Um 8 Uhr morgens nach dem Frühgottesdienste wurde mit der großen Glocke das Zeichen zur Predigt gegeben, welche nach einer Viertelstunde begann und bis beiläufig halb 10 Uhr währte,

das hiezu gewählte Thema war: „Einen Kranz von kostbarem Gestein hast du auf deren Haupt gesetzt.“ Hierauf hielt der Prälat von Admont den feierlichen Trauergottesdienst für die verstorbene Äbtissin ab. Als Leviten fungierten dabei die Pfarrer von Mautern und St. Michel, der Pfarrer von Kammern assistierte, der Kooperator von St. Dyonisen trug den Krummstab, die Mitra hielt der Leobner Benefiziat und der Kaplan Nusmayer von Göss trug den Leuchter. Auf das Totenamt folgte das Libera. Um 12 Uhr ging man zum Mittagstisch, an dem folgende Gäste teilnahmen: Zwei Minoriten von Bruck a. d. Mur, zwei Dominikaner, Jesuiten und Kapuziner aus Leoben, der Archidiakon von Bruck mit seinem Benefiziaten, ein Servite von Frohnleiten, der Kooperator von dort, der Pfarrer von Vordernberg, der Stadtpfarrer von Leoben mit seinem Kaplan, der Kooperator von St. Dyonisen, die Pfarrer von Tragöß und Waasen (von St. Veit kam niemand) und der Benefiziat von Leoben. Des schlechten Wetters halber erschien von den Franziskanern zu Judenburg und Mautern niemand. Nachmittags wurden wieder wie auch am folgenden Tage die Vigilien von der Matutin beginnend abgehalten. Hiebei beteiligten sich stets wie auch bei dem Totenamt die Musiker aus Leoben.

Am 27. wiederholte sich derselbe Gottesdienst, nur daß die Priester wegen des Rupertusfestes mit weißen Meßgewändern zelebrierten (nur die bei dem Traueramt beteiligten ausgenommen). Bei der Tafel waren 27 Gäste zugegen, während am vorhergehenden Tage 34 an derselben teilnahmen. Nachmittags, nach abgehaltenen Vigilien, versammelten sich wie gestern die Gäste in der Stube des Vikars, wohin ein großer, drei Maß (mensuras) oder auch mehr haltender Krug mit Wein gebracht wurde, man spielte und war dabei sehr heiter.

Am 28. hielt der Abt von Admont um 7 Uhr morgens statt der Frühmesse das Traueramt ab und reiste unmittelbar darauf mit seinen Pfarrern ab. Hierauf fand ein feierliches Amt zu Ehren der allerseeligsten Jungfrau Maria (vulgo das Lobamt) in weißen Meßkleidern statt, welches der Archidiakon von Bruck zelebrierte und bei dem die beiden Gösser Kapläne als Leviten fungierten. Hierauf hielt der Wöchner (der den Wochendienst zu versehen hat), um die gewöhnliche Zeit um halb 10 Uhr das übliche Amt ab. Nach Tisch war kein Gottesdienst mehr, denn alle Gäste kehrten nach Hause zurück. Bei der Mittagstafel waren an diesem

Tage nur mehr 20 Gäste anwesend. Wir beiden Kapläne mußten täglich vom Todestage der Äbtissin bis zum 30. (sc. Tag) für diese ebensoviele geistliche Verrichtungen (Messen etc.) leisten, wie für jede andere verstorbene Nonne, man gab uns aber für eine gelesene Messe nicht mehr als 20 kr., den gebräuchlichen Preis, der für eine Messe, welche man für eine gewöhnliche Nonne las, bezahlt wurde. Welch schmerzliche Karkheit! Noch weiß ich nicht, was man uns für das Tragen der Leiche geben wird, da ich bis jetzt weder an Geschenken noch an Geld etwas gesehen habe. — So war denn das Begräbnis der verstorbenen Äbtissin mit samt den Exequien vollbracht.

Am 12. April wurden die Vigiliae von der Matutin beginnend um 2 Uhr nachmittags für die verstorbene Äbtissin abgehalten. Zu diesem und für den folgenden Tag den 13. April, an welchem der 30. Tag[1] gefeiert werden sollte, wurden wieder alle zum Stifte Göß gehörigen Pfarrer, von St. Veit, Dyonisen und Waasen — den von Tragöß der großen Entfernung halber ausgenommen — sowie auch die benachbarten Klostergeistlichen, nämlich Jesuiten, Dominikaner und Kapuziner von den Nonnen durch den Hofrichter zur Mithilfe bei dieser Feier eingeladen. Von der eingeladenen Pfarrgeistlichkeit erschien nur der Pfarrer von Waasen und der Kooperator von St. Veitsberg zu den Vigilien. Nach den Vigilien hatten wir Wein in einem großen Gefäße.

Zu bemerken ist, daß heute und am 8. April, weil es in der Zeit bis zum 30. Tag nicht anders geschehen konnte, der Jahrtag für den verstorbenen Pater Supremus, mit Namen Magnus, gefeiert wurde. Wir vier Kapläne und der Pater Supremus hielten heute die Vigilien von der Matutin beginnend um 2 Uhr nachmittags ab, nach Beendigung derselben erhielten wir nicht einen Tropfen Wein, o Schmach! Am anderen Tage sowie am 9. war Frühgottesdienst vom Feste, und zwar vom

[1] Es ist eine uralte Sitte, für einen Verstorbenen 30 Tage nach dessen Tode abermals eine kirchliche Gedenk- und Trauerfeier zu veranstalten. Diese Feier heißt kurzweg der Dreißigste. Im steirischen Landes-Archive hinterliegt eine Urkunde ddo. 1384, 11. November . . , das Testament Haertels von Teufenbach, in welchem er zu seinem Begräbnis und zur Begehung „des sibenten und des dreyskisten“ eine gewisse Summe anweist. — Daß hier der Dreißigste für die Äbtissin Mechtild, welche am 20. März gestorben war, schon am 13. statt am 19. April gefeiert wurde, mag sich daraus erklären, daß im Jahre 1737 der Karfreitag auf den 19. April fiel, an dem keine derartige Feier veranstaltet werden konnte.

Tage, weil das Fest auf diesen fiel. Das Hochamt hielt der Pater Supremus mit den Leviten vom Requiem, nach dem Amte wurde das Libera gesungen, außerdem war aber nichts mehr.

Von der Wahl der Äbtissin und den dabei vorgenommenen Zeremonien.

Am 3. Juni morgens ging unser Vikar Joseph Sixt nach Graz, um dem Fürstbischofe Jakob Ernst von Liechtenstein als Gössischen Gesandten die Ehre zu erweisen, und um zugleich bei den Postämtern Pferde zu bestellen, damit, wenn er den Bischof, am 5. nach Göß geleiten werde, sie nicht durch Mangel an Pferden aufgehalten würden. Die weltlichen Kommissäre begleitete am 5. Juni der für den Hofrichter Joh. von Apostolis substituierte Grazer v. Geier von Graz nach Göß. Der Bischof reiste vormittags von Graz ab, kam um die Mittagszeit nach Bruck und speiste daselbst bei dem Archidiakon Jos. Heipel. Die Regierungskommissäre Dr. Stupan und v. Prunnärstein gingen beiläufig um Mittag von Graz ab, so daß sie bis Abend leicht in Göß eintreffen konnten. Die geistlichen Kommissäre waren folgende: Der Fürstbischof, der Archidiakon von Bruck a. d. Mur als Aktuar, der Dechant von Leibnitz, Skrutatoren waren der Abt Anton Mannersperg von Admont und der Leobner Pfarrer Halmb. Als Zeugen fungierten der Hofkaplan des Bischofs und unser Pater Supremus Bernhard Storch, Zeremonarius des Bischofs war der Grazer Priester Morshitz. Um ein Uhr mußten wir Gösser Kapläne sowie der Stiftskastner und der Schreiber über Auftrag der Priorin dem Bischofe bis St. Michel oder St. Nikolaus gegen Bruck entgegenfahren, um diesen und die kaiserlichen Kommissäre im Namen der Priorin und des Konventes zu begrüßen. Während nun die kaiserlichen Kommissäre dort (in Bruck?) ankamen, gingen wir Kapläne davon und versteckten uns in einem abgesonderten Zimmer, damit sie nicht zu glauben wagen durften, daß auch wir sie wie die Salzburger (i. e. die geistlichen) Kommissäre bewillkommen und empfangen wollten, das sei fern von uns. Während die kaiserlichen weiterfuhren und Kastner und Schreiber schneller fahrend ihnen nach Göß vorauseilten, um sie dort mit dem Hofrichter nochmals zu bewillkommen, warteten wir beide als Abgeordnete in Ehrfurcht bis der Bischof ankam und als dieser nun in seinem mit sechs Pferden bespannten Wagen der Stadt nahte und auch die

andern Kommissäre in zwei vierspännigen Wagen, da stand ich mit Peter Nusmayer vor dem Hause des Gastfreundes (des Archidiakons, bei dem der Bischof speiste) und bewillkommte ihn auf folgende Weise, daß nämlich die Priorin und der ganze Konvent sich ganz ergebenst empfehlen ließen, daß dieselben über die glückliche Ankunft des Kirchenfürsten sehr erfreut wären und daß sie sich der Hoffnung hingäben, die hohe Gunst seiner Ankunft persönlich genießen zu können. Nach dieser Anrede bat ich demissest um die Erlaubnis, mit unserem Wagen vorausfahren zu dürfen, damit wir zuhause abermals unsere ergebenste Aufwartung zu machen imstande wären. Somit fuhren wir schnell voran und nachdem wir zuhause angelangt waren, zogen wir schnell die Dalmatiken an. Außer dem Herrn Alexius, der mit uns Kaplänen im Vespermantel mit dem Weihwedel vor der Kirchentüre stand, waren vor dem großen Markttore, wo der Kirchenfürst vom Wagen stieg, folgende Geistliche im Ornate zum Empfange aufgestellt: Der Pater Supremus Bernhard Storch, der zweite Beichtvater (der Nonnen) und Pfarrer zu St. Michel Wolfgang Reith, der Pfarrer von Waasen, der Benefiziat und der Stadtpfarrer von Leoben und alle Geistlichen, welche mit dem Bischofe von Graz hierher gereist waren. Alle diese geleiteten den Bischof vom Tore bis zum Hauptaltare in der Hofkirche. Wir zwei Leviten gingen hierauf sogleich in die Sakristei, wo sich der Leibnitzer Dechant mit einem weißen Pluviale bekleidete und dann mit uns zum Altare schritt, wo er auf der Epistelseite stehend das Te Deum laudamus anstimmte und hierauf das gebräuchliche Gebet „Deus cuius misericordiae“ sprach. Nach dessen Beendigung begaben wir uns in die Sakristei zurück und der Bischof verfügte sich in seine Gemächer. Alles dies geschah am gleichen Tage, doch um eine Stunde später (als man erwartete), da die kaiserlichen Kommissäre um 5 Uhr abends, der Bischof aber um 7 Uhr angelangt waren. Dabei gefiel mir das insbesondere, daß während die Kaiserlichen ankamen, nur geschossen, die Glocken aber nicht geläutet wurden, bei dem Einzuge des Bischofs aber alle Glocken ertönten und auch geschossen wurde, was den kaiserlichen Kommissären über alle Maßen und ganz außerordentlich mißfiel und worüber sie sich unmittelbar auf das feierlichste beschwerten, aber da das Geschehene ungeschehen nicht gemacht werden konnte, so war es auch gut getan. Zu Nacht speiste der Bischof allein, weil er es überall und immer so zu halten pflegte. Die kaiserlichen Kommissäre nahmen ihre Abendmahlzeit außer der Gesellschaft des Hofrichters auch allein ein. Archidiakon Heipel, Dechant Schroniz (der aus eigener Machtvollkommenheit das Schießen zu Ehren des Bischofs angeordnet hatte), der bischöfliche Kaplan, der Pfarrer von St. Michel und der Pater Supremus speisten zusammen. Wir Gösser Kapläne speisten gemeinschaftlich mit dem Zeremoniarius, dem Sekretär, dem Kammerdiener, dem Meßner und einem mir unbekannten Diener des Bischofs, ferners mit unserem Grazer Agenten Dismas v. Geier und unserem Kastner in der gewöhnlichen Priesterstube. Nach dem Mahle ging man schlafen.

Am 6. Juni, Donnerstag vor Pfingsten, wollte der Bischof um 8 Uhr Messe lesen, daher wir Kapläne uns im Chorrock hinauf in das Gemach neben der Priesterstube begaben und den Bischof aus seinem Zimmer in die Kirche begleiteten, wo sich auch der Pater Supremus, der Pfarrer von St. Michel, der Kastner und drei Musikanten zum Einzuge eingefunden hatten. Während desselben wurde mit allen Glocken geläutet.

In der Kirche ging der Bischof unmittelbar nach dem Vorbereitungsgebete zum Altare, wo er sich zu einer gewöhnlichen Messe anzog. Hiebei bedienten wir ihn alle, indem wir den Leuchter hielten. (?) Nach beendeter Messe blieb noch der Bischof in der Kirche und hörte die Messe seines Hofkaplans, worauf wir ihn in seine Gemächer begleiteten, wo man sich über die Unzufriedenheit der kaiserlichen Kommissäre, die durch das gestrige Schießen entstanden war, besprach. Diese verständigten nämlich sofort den Bischof, daß sie mit seiner Erlaubnis ihn besuchen kommen wollten, und nachdem ihnen diese gegeben ward, erschienen sie. Der Bischof ging ihnen nicht vor die Türe seines Zimmers, sondern nur bis zur letzten Stufe derselben entgegen und gestattete ihnen, sie vor jener (Stufe) begrüßend, in sein Gemach einzutreten. Nachdem man hier die bezügliche Angelegenheit gegenseitig besprochen, entfernten sich die kaiserlichen Kommissäre wieder. Kurze Zeit darauf machte ihnen der Bischof in unserer Begleitung zur Ehrenbezeigung einen Gegenbesuch, wo man die Sache nochmals behandelte. Allein der Bischof konnte es bei der großen Unzufriedenheit derselben nicht dahinbringen, daß sie die Klausur nicht betreten würden. Die kaiserlichen Kommissäre drangen somit, da zu jener Zeit die hartnäckige und freche Gewalt für Gerechtigkeit galt, in die Klausur ein, indem ihnen der

Bischof mit eigener Hand die Pforte zur selben öffnete. Sie kamen jedoch nicht weiter als bis zu jenem Gemache, aus dem die verstorbene Äbtissin getragen worden war, über dieses kamen sie wegen des ausdrücklichen Verbotes des Bischofs nicht hinaus, wo jene bäurischen Kommissäre ihre kindische und läppische kaiserliche Gewalt, um mich so auszudrücken, ausüben konnten. Dieser Vorgang war aber, was hauptsächlich zu bemerken, durch die vorhergegangene Aufreizung unseres hochberühmten (wie man den Wolf nennt) Hofrichters Johann von Apostolis hervorgerufen worden, doch wird er dafür nach Verdienst seinen Lohn schon empfangen. Die kaiserlichen Kommissäre verließen hierauf die Klausur und begaben sich von da unmittelbar in die Kirche, wo sie einer vom Vikar Josef Sixt gelesenen Messe beiwohnten, nach deren Beendigung sie sich in ihre Gemächer verfügten. Unterdessen ging der Bischof in unserer Begleitung zu dem gebräuchigen unteren Sprechgitter und examinierte daselbst die Nonnen. Hier ist zu bemerken, daß wir das erstemal bei Begleitung des Bischofs aus der Kirche nicht mehr mit dem Chorrock, sondern mit dem schwarzen Mantel (pallium) im Gefolge erschienen. Diese Zeremonien wehrten von 8 bis halb 11 Uhr; um 12 Uhr gingen wir zum Essen, nämlich wir drei Kapläne (außer dem Vikar), der Sekretär, der Kammerdiener, der Mesner, ein anderer Diener des Bischofs, der kaiserliche Notariatsadjunkt oder was er war, ich weiß es nicht, und der Stiftskastner, sonst niemand mehr. Der Bischof speiste mit dem Pater Supremus in seiner Wohnung allein. Die übrigen Geistlichen und sonstigen Gäste, auch unser Vikar, speißten mit Verlaub der kaiserlichen Kommissäre bei diesen oben, was beiläufig um ein Uhr geschah. Nach dem Essen gingen wir in unsere Zimmer, da es für uns nichts zu tun gab, weil der Bischof mit dem Archidiakon, dem Aktuar und dem Hofkaplan neuerdings zum Examen der Nonnen schritt, das bis 7 Uhr abends dauerte. Erst um 8 Uhr setzten wir uns zur Abendmahlzeit, hernach ging ein jeder schlafen.

Am 7. Juni, Freitag vor Pfingsten, gingen wir wieder gleich nach der Frühmesse im Chorrocke zum Bischof, erwarteten ihn dort in dem gewöhnlichen Vorzimmer und begleiteten ihn um halb 8 Uhr zur Kirche, wo er so wie gestern eine stille Messe las. Während derselben erhielten zehn junge Jesuiten die niederen Weihen. Hierauf blieb noch der Bischof bei der von seinem Hofkaplane gelesenen Messe.

Nach derselben begab sich der Bischof in unserer und der Jesuiten Begleitung in sein Zimmer hinauf und setzte dann das Examen mit den Nonnen weiter fort. Diesen Vormittag gab es für uns nichts mehr zu tun. Die kaiserlichen Kommissäre forschten und spürten nach den zeitlichen Gütern, das ist für uns nichts. Nachmittags ereignete sich nichts, was des Aufzeichnens wert gewesen wäre. Der Bischof begab sich neuerdings zu den Nonnen, bei denen er bis 7 Uhr abends blieb.

Am nächsten Tage, Samstag vor Pfingsten, mußten wir wieder den Bischof am gewöhnlichen Orte erwarten, wir als Leviten in roten Dalmatiken, die anderen Priester im Chorrock. Bevor derselbe zur Kirche ging, verhandelte er noch mit den weltlichen Kommissären. Um 7 Uhr beiläufig begleiteten wir ihn zur Kirche, in der er das heil. Geist-Frühamt unter Assistenz von uns Leviten abhielt. Nachher begab sich der Bischof auf sein Zimmer, ebenso wir. Um 8 Uhr ging dann der Bischof mit seinen Kommissären, dem Aktuar und den geistlichen Skrutatoren (die weltlichen Kommissäre waren nicht dabei) zur Wahlstube und unmittelbar darauf nach Verlauf einer Stunde wurde schon nach dem ersten Wahlgange die Gräfin Antonia Überakherin mit 37 Stimmen zur Äbtissin gewählt, so zwar, daß ihr nur zwei Stimmen, die eigene und die einer anderen Nonne fehlten, sonst wäre sie einstimmig gewählt worden. Aber es war ja das wunderbar, sehr wunderbar und es war vollkommen genügend. Um ein Viertel auf 10 Uhr war dies alles schon geschehen und vollzogen. Unterdessen hatten wir Leviten mit dem Vikar unsere gewöhnlichen gottesdienstlichen Handlungen zu besorgen, das Lesen der Weissagung und das Weihen des Taufwassers. Die Messe las der Vikar allein in seiner Pfarrkirche. Nach 10 Uhr gelangte schon, als wir mit unserem geistlichen Dienst fertig waren, die frohe Kunde zu uns, daß Frau Antonia zur Äbtissin gewählt sei, was auch der Pater Supremus dem ganzen Volke von der Kanzel aus verkünden mußte. Gleich nach der Wahl übergaben die kaiserlichen Kommissäre zugleich mit dem Bischofe der neugewählten Äbtissin die Stiftsgüter. Hernach zwischen 12 und 1 Uhr gingen wir zum Mittagstische. Am Nachmittage ereignete sich nichts Denkwürdiges.

Am Pfingstsonntage nach der Frühmesse hielten wir uns schon wieder im Vorzimmer zur Begleitung des Bischofs in die Kirche bereit. Bevor jedoch der Bischof zur Messe

ging, nahm er im Sprechzimmer die Konfirmierung (der Äbtissin) im Beisein der kirchlichen, nicht aber der weltlichen Kommissäre vor; auch hielt hier vor dem Bischof, der neugewählten Äbtissin und vor den übrigen Anwesenden der Hofrichter seine Anrede. Nach Beendigung derselben legte die Äbtissin den üblichen dreifachen Eid in gewöhnlicher Weise ab, worauf erst der Bischof sie zur Äbtissin konfirmierte und ihr die herkömmliche kirchliche und klösterliche Gewalt verlieh. Hierauf hielt der Bischof das Hochamt, unter welchem er die Äbtissin und sechs Nonnen segnete. Nach der Benediktion und nach vollendetem Hochamte kehrte der Bischof mit der benedizierten Äbtissin, die gleich ihm den Krummstab in der Hand trug, in Begleitung der sechs Nonnen aus dem Presbyterium zum Nonnenchor zurück und begab sich dann wieder in das Presbyterium, von wo wir ihn dann in seine Wohnung geleiteten. Um 5 Uhr nachmittags konfirmierte der Bischof einige hundert Firmlinge, wie auch in den folgenden Feiertagen. Daher, weil der Bischof nachmittags in der Hofkirche das Sakrament der Firmung spendete, wurde weder am 1. noch am 2. und 3. Pfingsttage eine Predigt gehalten. Am Mittwoch nach Pfingsten, konfirmierte der Bischof nicht mehr, da schon alles gefirmt war. Um 7 Uhr abends kehrte der Bischof mit den seinen in Begleitung des Vikars nach Graz zurück, welch letzterer wegen des Namensfestes der Äbtissin (Antonia) Donnerstag mittags zurückgekehrt war. An diesem Tage wurde das Namensfest unter zahlreicher Beteiligung von geladenen Gästen auf das feierlichste begangen und zu Ehren der Äbtissin veranstaltete ich nachts ein Feuerwerk. Ich erhielt deshalb von ihr vier Dukaten und ein Paar rehlederne Hosen, gleichwohl ich nichts begehrte noch sagte, daß es mich etwas gekostet hätte, sondern sie spendete mir dies königliche Geschenk aus eigenem Antrieb. Gott sei Dank, ich bin schon zufrieden!